

Grenzüberschreitung. Die Rezeption von Kunst aus der DDR in der Bundesrepublik Deutschland
08. Mai 2007 im Kunstmuseum Bonn

Die Rezeption der Kunst aus der DDR und die Rahmenbedingungen für Künstler unter der SED-Diktatur waren nur zwei der Themen, mit denen sich das Podium im Rahmen der Diskussion zur Grenzüberschreitung der Kunst beschäftigte.

Prof. Dr. Dieter Ronte, Direktor des Kunstmuseum Bonn, erinnerte sich in seiner Begrüßung an persönliche Begegnungen mit Künstlern in der DDR und die damit verbundenen Schwierigkeiten.

Anschließend gab Doris Liebermann, Vorstandsmitglied der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, einige Informationen zur Stiftung und ordnete die Veranstaltung in den konzeptionellen Rahmen der Stiftung ein.

Kathleen Schröter, Kunsthistorikern und Stipendiatin der Stiftung Aufarbeitung, hielt einen einführenden Vortrag. Sie berichtete, dass sich die Kunstsysteme beider deutschen Staaten erst in den 1950er Jahren ausdifferenzierten. In der DDR habe der staatliche Einfluss auf die Kunst immer mehr zugenommen, die Kunst wurde instrumentalisiert, um den Sozialismus zu unterstützen. In der Bundesrepublik sei diese neue, sozialistische Kunst ignoriert worden. In den 1960er Jahren kam es zu einer Annäherung, allerdings habe der Westen die Künstler der DDR stets in zwei Kategorien einzuteilen versucht: die Staatskünstler und die Dissidenten. Verbunden mit der Entspannungspolitik schritt die Annäherung auch in der Kunst weiter fort und erreichte in der *Documenta6* 1977 mit der Ausstellung der Werke verschiedener Künstler aus der DDR ihren Höhepunkt. In den 1980er Jahren sei man dazu übergegangen, die Gemeinsamkeiten der Kunst beider Staaten zu betonen. Die Kunstproduktion in der DDR sei aber immer von Repressalien wie Ausstellungs- oder Ausreiseverboten geprägt gewesen.

Die anschließende Podiumsdiskussion wurde vom Kunsthistoriker Paul Kaiser geleitet, der darauf hinwies, dass die Diskussion um die Kunst der DDR nach der Wende geprägt war von Spannung und Versöhnung. Der ›Bilderstreit‹ um die Funktion und Bedeutung der Kunst der DDR sei aber der einzige Diskurs, der bei der Aufarbeitung der DDR-Geschichte bis heute ohne Unterbrechung geführt worden sei.

Dr. Karin Thomas, lange Zeit Cheflektorin für Kunst im DuMont Verlag und Autorin verschiedener Bücher zur Kunst der DDR, erklärte, die deutsch-deutsche Kunstentwicklung sei als zusammenhängendes System zu sehen. Erst mit dem Grundlagenvertrag habe es ein Interesse an der Kunst der DDR in der Bundesrepublik gegeben. Auch sie hob die Bedeutung

der *Documenta6* hervor, betonte aber gleichzeitig, dass die ausgestellten Bilder von Kuratoren der DDR ausgewählt worden seien.

Hedwig Döbele, Galeristin aus Dresden, die seit 1979 in der Bundesrepublik Ausstellungen von Künstlern aus der DDR organisierte, berichtete von ihren Erfahrungen aus dieser Zeit. Sie habe sich auf die Kunst aus Dresden konzentriert und versucht, die Künstler auch einer bundesrepublikanischen Rezeption zugänglich zu machen.

Prof. Dr. Peter H. Feist, der von 1968 bis 1990 als Professor für Kunstgeschichte in der DDR tätig war, erklärte, die Kunst habe immer unter dem Einfluss der Politik gestanden. Die Kunst der DDR habe sozialistisch und dem Klassenfeind überlegen sein sollen. Zwar habe es in den 1970ern eine Annäherung beider deutschen Staaten gegeben, trotzdem sei auch danach nur gezeigt worden, was der politischen Führung gefiel und in den Plan passte.

Dr. Georg Girardet, von 1980 bis 1985 als Kulturreferent an der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik in der DDR tätig, wies darauf hin, dass es in der Bundesrepublik Deutschland zu keiner Zeit ein allgemeines Verständnis für die Kunst der DDR gegeben habe. Für Kenner sei das Kunstsystem der DDR aber durchaus durchschaubar gewesen. Trotzdem habe es fast keinen Kulturaustausch von West nach Ost gegeben.

Prof. Hendrik Grimmling, freischaffender Künstler, der in der DDR aufwuchs und seine künstlerische Ausbildung absolvierte, 1986 aber, nach ständigen Repressalien nach West-Berlin emigrierte, stellte fest, dass es heute einen Trend dazu gäbe, alles als „doch ganz schön“ zu bezeichnen. Es sei aber im Gegenteil gar nicht schön gewesen. Er selbst habe ständig Unterdrückung und Verfolgung erlebt. Er betonte weiterhin, dass nur diejenigen Künstler ausstellen durften, die den Vorgaben der SED-Führung folgten. Auch Ausstellungen in der Bundesrepublik seien so nur möglich gewesen.

In der kurzen Diskussion kam es zu Auseinandersetzungen, wie das Kunstsystem der DDR funktioniert habe. Prof. Grimmling wies immer wieder darauf hin, dass der Kunstmarkt nur denjenigen offen stand, die sich konform verhielten. Prof. Feist erwiderte, dass viele der Akteure sich öffentlich anders äußerten und verhielten, als sie privat dachten. Dr. Girardet erklärte, dass die Kunst der DDR nicht nur der Devisenbeschaffung diene, sondern auch, um sich als Kulturnation zu präsentieren. Dr. Thomas berichtete, dass selbst von westdeutscher Seite für Ausstellungen ausgesuchte Bilder bereits vorher von der DDR ausgesucht worden waren. Eine wirklich freie Bewegung sei auf dem Kunstmarkt nicht möglich gewesen. Diese Erfahrung wurde von allen Teilnehmern des Podiums bestätigt.

Thomas Wortmann, Bonn